

Zitierhinweis

Heuser, Peter Arnold: Rezension über: Rainer Sommer, Hermann von Wied, Erzbischof und Kurfürst von Köln. 2: 1539–1543: Die Reichsreligionsgespräche und der Reformversuch im Erzstift Köln, Bonn: Habelt, 2013, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), S. 306-308, DOI: 10.15463/rec.reg.908095155

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

England und Schottland, in Dänemark und im skandinavischen Raum sowie in Frankreich und dem Habsburgerreich. Sie modellieren auch in diesem Kapitel überzeugend die Rolle des Landgrafen von Hessen als Vermittler und Verfechter des Friedens der Konfessionen. Der abschließende siebente Abschnitt ist der Ausblick auf Europa ‚nach der Reformation‘. Der 1555 in Augsburg geschlossene Religionsfrieden, dessen Hauptbestimmungen dargelegt werden, stellt im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation das Ende des Reformationszeitalters dar. Allerdings bewirkte die Reformation auch die Erneuerung der katholischen Kirche, die die Gegenreformation vorantrieb, so dass das Zeitalter der Konfessionalisierung bis zum Westfälischen Frieden 1648 vom militärisch ausgetragenen Kampf geprägt ist.

Die beiden Kuratoren der Tafelausstellung präsentieren Luther und die Reformation im europäischen Kontext anspruchsvoll, mit sehr gut lesbaren und gut verständlichen Texten, deren Kernaussagen oft durch Karten visualisiert werden. Die zahlreichen farbigen Abbildungen von Gemälden, Stichen, Akten, Urkunden usw. werden nicht nur mit den notwendigen bibliographischen Angaben versehen, sondern meist auch mit weiteren Erläuterungen. Grundlegende und weiterführende Literatur wird am Schluss des Bandes genannt. Dem hier vorgestellten Katalog ist ebenso wie der Ausstellung nachhaltiger Erfolg zu wünschen.

Berlin

Pauline Puppel

RAINER SOMMER: Hermann von Wied, Erzbischof und Kurfürst von Köln, Teil 2: 1539–1543. Die Reichsreligionsgespräche und der Reformversuch im Erzstift Köln (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 183), Bonn: Habelt 2013, X + 998 S., 22 Abb. ISBN: 978-3-7749-3859-5.

Mit dem angezeigten, 1.008 Seiten starken Band setzt Rainer Sommer, Berlin (geb. 1947), die Publikation seines kirchengeschichtlichen ‚opus magnum‘ über den Kölner Erzbischof und Kurfürsten Hermann von Wied (1477–1552) fort. Teil 1 (1477–1539) der Biografie liegt seit dem Jahr 2000 im Druck vor, publiziert als Band 142 der ‚Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte‘. Dreizehn Jahre später, 2013, erschien nun der zweite Teil des Werkes, als Band 183 derselben Schriftenreihe.

Gegenstand des vorliegenden zweiten Bandes sind allein vier Jahre im Leben des Kölner Kurfürsten: die Jahre 1539 bis 1543. Die Darstellung umfasst die Zeit vom zweiten Leipziger Religionsgespräch (Januar 1539) über die Bundestage des Schmalkaldischen Bundes in Frankfurt am Main (Februar bis April 1539) und Schmalkalden (März bis April 1540: Kap. 2), die Religionsgespräche in Hagenau (Juni/Juli 1540: Kap. 3) und Worms (November 1540 bis Januar 1541: Kap. 4) bis zum Reichstag und Religionsgespräch in Regensburg (April bis Juli 1541: Kap. 5) sowie zu Hermanns Versuchen, den Regensburger Reichsabschied im Kurfürstentum Köln umzusetzen, welche Sommer unter die Überschrift ‚Der zweite Kölner Reformversuch‘ stellt und bis zum erzstiftischen Landtag im Frühjahr 1543 verfolgt (Kap. 6). Der erste Kölner Reformversuch, die Reform von 1536, war ein zentraler Gegenstand des ersten, im Jahre 2000 publizierten Bandes der Studie. Damit umfasst Band 2 jene Jahre, in denen die Kirchenpolitik Hermanns von Wied begann, in Aktion und Reaktion „europäische Dimensionen“ (S. IX) zu erlangen. Europäische Höfe und kirchliche Zentren richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Kirchenpolitik des geistlichen Kurfürstentums, „wohl wissend, dass sich dort eine Entwicklung vollzog, die weitreichende Folgen über diesen Teil des Reiches hinaus haben“ (S. IX) konnte, nicht zuletzt auf die konfessionelle Verortung künftiger Kaiser und damit auf die konfessionelle Gestaltung des Reiches.

Sommer wertet die Jahre von 1539 bis 1543 als „einen eigenständigen Abschnitt im Lebenslauf Hermanns“ (S. 5) und interpretiert die Ereignisse dieser Jahre als den zweiten Reformversuch des Kurfürsten (nach der Reform von 1536). Den „spezifische[n] Rang“ (S. 5) dieses Reformversuchs, einer humanistisch inspirierten Reform auf Basis des ‚Regensburger Buches‘ und des Regensbur-

ger Reichsabschiedes jenseits der sich verfestigenden Konfessionsgrenzen, habe die Forschung bislang nicht hinreichend erkannt, habe dessen Bedeutung vielmehr „nivelliert“, „wenn nicht gar absorbiert durch die dominierende Sicht auf die Ereignisse nach 1543“ (S. 5). Das wird – wie Sommer mit einer beeindruckenden, immer streng an die Quellen zurückgebundenen Darstellungskraft entfaltet – dem zweiten Reformversuch Hermanns von Wied aber keineswegs gerecht. Denn (S. 4f.): „Kaum ein anderer Prälat und Fürst des Reiches hat die mit den Religionsgesprächen verfolgten Ziele so tatkräftig und konsequent zu erreichen und praktisch zu verwirklichen getrachtet wie Hermann von Wied. Die kaiserlichen Bemühungen um einen Religionsfrieden unterstützte Hermann von Anbeginn an, indem er persönlich seinen Beitrag leistete oder seine engsten Mitarbeiter delegierte. Seinen prägnantesten Niederschlag fand dieses Engagement Hermanns in dem auf den Reformversuch des Jahres 1536 folgenden zweiten Reformversuch, den er nach dem Abschluss des Regensburger Reichstages einleitete und der durch den ihm im Erzstift Köln entgegengebrachten Widerstand, aber auch aufgrund modifizierter Einsichten Hermanns im Frühjahr 1543 sein Ende fand, um in den dritten und letzten Reformversuch des Kölner Erzbischofs einzumünden.“

Der besondere wissenschaftliche Wert des zweiten Bandes der Biografie Hermanns von Wied liegt in der mit großer Sorgfalt vorgenommenen Sichtung und in der behutsamen, facettenreichen Auswertung nicht allein der Druckschriften, die aus der Zeit Hermanns vorliegen, sondern vor allem auch der handschriftlichen Quellen zu Kurfürst Hermann, die in öffentlichen und privaten Archiven auf unsere Zeit überkommen sind, die der Verfasser in einer bislang unerreichten Dichte zusammenträgt und interpretiert. Rainer Sommer hatte nicht allein ausführlich Gelegenheit, die wertvollen, zum Teil bislang völlig unbekanntem Akten- und Korrespondenzbestände zu Kurfürst Hermann im Fürstlich Wiedischen Archiv auf Schloss Neuwied zu sichten, sondern er stellte sich den Aufgaben der Quellenerschließung über lange Jahre in einer umfassenden Weise, worüber die Liste der aufgesuchten Archive Zeugnis ablegt. Schade, aber angesichts des komplexen Entstehungsprozesses des angezeigten ‚opus magnum‘ verständlich ist, dass Sommer nicht alle neuere Literatur von Relevanz in seine Geschichtserzählung eingearbeitet hat, etwa zum Ratskreis Hermanns von Wied oder zu jülich-klevischen Akteuren in seinem Umfeld: pars pro toto sei ergänzend auf jene Studie verwiesen, die Ingmar Ahl 2004 zu Jacob Omphalius publizierte, oder auf Martin Szameitats wichtige Arbeit über Konrad Heresbach, die 2010 als Band 177 in derselben Schriftenreihe erschienen ist wie die angezeigte Biografie.

Es entspricht dem gewählten Genre einer Biografie, dass der Fokus der angezeigten Studie auf Kurfürst Hermann als einem historischen Akteur liegt, als einem „Protagonist[en] historischer Abläufe“ (S. IX). Das verhindert aber nicht, dass Sommer interessante Quellenbefunde, Beobachtungen und Wertungen zu anderen Akteuren in seine Studie integriert, die für den Benutzer jeweils einen Eigenwert entfalten: Ausführlich nimmt Sommer etwa Stellung zur Beziehung, die Kurfürst Hermann von Wied zu Erasmus von Rotterdam entwickelte, oder zu Hermanns Einsatz für den eratischen Humanisten Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, als dessen Schrift ‚De occulta philosophia‘ in Köln auf Widerstand von Seiten der Inquisition stieß (S. 58–64). Der historisch und kirchengeschichtlich interessierte Leser findet im angezeigten Band reiche, quellenbasierte Informationen zu Reformatoren wie Martin Bucer oder Philipp Melanchthon, Luther oder Calvin, zu Irenikern wie Julius Pflug, Georg Witzel oder Johann Sturm, zu kurfürstlichen Räten wie Bernhard von Hagen, Peter Medmann oder Jacob Omphalius, zu Johann Gropper als einem kurfürstlichen Rat sowie als einer Zentralfigur der domkapitularen Opposition gegen Hermanns zweiten Reformversuch, zu jülich-klevischen Räten wie Johann von Vlatten oder Konrad Heresbach, außerdem zu zahlreichen zeitgenössischen Monarchen, Fürsten, Prälaten und Politikberatern, die zu den Vorgängen in Kurköln Stellung bezogen.

Aus diesem Reichtum des Präsentierten ergibt sich eine breite Anschlussfähigkeit des vorgelegten Bandes: für die regionale Landes- und Kirchengeschichte ebenso wie für die Reichsgeschichte, für die Ideen- und Geistesgeschichte, insbesondere für Reformationsgeschichte und Humanismusforschung, ebenso wie für eine historisch arbeitende Friedens- und Konfliktforschung. Denn Sommer

legt eine wichtige Studie zur Entstehungsgeschichte einer „dritten Kraft“ im nachreformatorischen Reich vor, die sich jenseits der konfessionellen Extreme zu positionieren suchte, und formuliert mit detailgenauen Studien zur Geschichte der Religionsgespräche 1539–1541 wichtige Erkenntnisse zur Vorgeschichte des Augsburger Religionsfriedens von 1555 sowie zu den Möglichkeiten, Techniken und Grenzen einer Friedenswahrung im Alten Reich.

Jeder, der künftig zu Geschichte und Kirchengeschichte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Alten Reich arbeitet, wird mit Freude und mit Dankbarkeit auf die jetzt vorliegenden Bände 1 und 2 des ‚opus magnum‘ zu Hermann von Wied zurückgreifen, das Rainer Sommer mit größter Umsicht in Quellenerhebung und Auswertung erarbeitet hat, mit großem interpretatorischen Können und hoher Darstellungskraft sowie mit einem beeindruckenden ‚langen Atem‘ in bescheidener Zurückgezogenheit, wie er im akademischen Betrieb der Gegenwart, gekennzeichnet durch anlassbezogene ‚Schnellschüsse‘ und/oder durch drittmittelgestützte Kurzatmigkeit, in der Tat selten geworden ist, der aber eine zwingende Voraussetzung ist für geschichtswissenschaftliche Ergebnisse von Bestand, wie sie der Verfasser in beeindruckender Qualität vorlegt. Und so empfiehlt der Rezensent beide Bände der angezeigten Biografie Hermanns von Wied dem interessierten Leser nicht allein nachdrücklich zur Lektüre, sondern gibt darüber hinaus auch seiner Hoffnung Ausdruck, dass nicht erneut dreizehn Jahre verstreichen mögen, bis auch der abschließende Band 3 dieses außergewöhnlich wertvollen Werkes zur Benutzung vorliegt. Dessen Aufgabe – so die Ankündigung des Verfassers – wird es sein, den dritten und letzten Reformversuch Hermanns von Wied ab 1543 aufzuarbeiten, die Absetzung des Kurfürsten sowie die Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 1552 darzustellen.

Bonn

Peter Arnold Heuser

DANIELA BLUM: Multikonfessionalität im Alltag. Speyer zwischen politischem Frieden und Bekenntnisernst (1555–1618) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 162), Münster: Aschendorff 2015, X + 412 S. ISBN: 978-3-402-11586-2.

Die angezeigte Monografie basiert auf einer Hochschulschrift, die Daniela Blum als Kollegiatin im DFG-Graduiertenkolleg 1662 ‚Religiöses Wissen im Vormodernen Europa (800–1800)‘ an der Universität Tübingen erarbeitet hat, betreut durch die Kirchengeschichtler Andreas Holzem (Erstgutachter), Andreas Odenthal (Zweitgutachter) und Volker Leppin, und die im Sommersemester 2014 von der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen als Dissertation angenommen wurde. Der Förderverein des Generallandesarchivs Karlsruhe zeichnete die Studie mit dem Johann-Daniel-Schöpfungl-Preis aus, die Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen bedachte die Arbeit mit ihrem Promotionspreis.

Thema der Studie ist das Zusammenleben, die gelebte religiöse Pluralität katholischer und protestantischer Konfessionsgruppen in Speyer in der zweiten Hälfte des ‚langen 16. Jahrhunderts‘, d.h. zwischen dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, der die Bikonfessionalität in jenen Reichsstädten gestattete, wo zum Zeitpunkt der Abfassung des Religionsfriedens Lutheraner und Katholiken zusammenlebten, und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618. Zuvor, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war die reichsfreie Stadt Speyer Schauplatz wichtiger Reichsversammlungen gewesen, deren Entscheidungen die Formierung einer Gruppe evangelischer Reichsstände begünstigt hatten und damit die Glaubensspaltung im Reich verfestigten. 1526 übertrug ein Reichstag in Speyer die Zuständigkeit für die Ausführung des ‚Wormser Edikts‘, das fünf Jahre zuvor, 1521, die Reichsacht gegen Martin Luther und seine Anhänger verhängt und die Lektüre seiner Schriften verboten hatte, vom Reich auf die Reichsstände und begünstigte damit die Formierung evangelischer Reichsstände. Am 19. April 1529, wiederum im Rahmen eines Reichstags zu Speyer, wurde die Stadt zum Schauplatz jener wichtigen ‚Protestation von Speyer‘, mit der eine Gruppe evangelischer Reichsstände, darunter zahlreiche Reichsstädte, eine ungehinderte Ausbreitung des evangelischen Glaubens im Reich forderte. Der Speyerer Stadtrat begann ab 1540, im Anschluss an eine Phase eines konfessionellen Schwebezustandes, sukzessive mit dem Aufbau einer lutherischen Kirchenorganisation, welche Speyer bereits Mitte des 16. Jahrhunderts zu einer Stadt machte, deren Bevölkerung